

Memeler Rundbrief

Memeler Anpfloot gegr. 1849

Mitteilungsblatt für die vertriebenen Memelländer und Ostpreußen

Jahrgang 1949 / Nr. 9 / September

Erscheint monatlich einmal

Verlagsort: Oldenburg (Oldb)

Unsere Meinung ...

... zum ersten Bundestag

MR. In Bonn treffen in diesen Tagen die 402 von der westdeutschen Bevölkerung am 14. August gewählten Abgeordneten des ersten Bundestages zusammen. Bundespräsident und Bundeskanzler stehen fest; das Kabinett ist gebildet. Eine Überraschung hat es nicht gegeben, und tiefgreifende Änderungen der westdeutschen Innenpolitik sind daher auch kaum zu erwarten. Wie in den meisten Bundesländern steht nun auch im Bundestag die CDU/CSU, die große Partei der Mitte, an führender Stelle, die von der FDP/DVP gestützt wird. Die Regierungskoalition vereinigt fast die Hälfte der Sitze auf sich. Die sehr starke Opposition wird von der SPD mit 131 Sitzen angeführt, deren Sozialisierungsprogramm (Verstaatlichung von Eisen- und Kohleindustrie und von Geld- und Kreditinstituten) für unbestimmte Zeit nicht mehr zur Debatte steht.

Was haben wir Heimatvertriebenen von diesem Bundestag zu erwarten? Da die beiden großen Regierungsparteien das Besitzbürgertum vertreten (über 4 Mill. DM soll ihnen die Industrie für den Wahlfeldzug vorgestreckt haben), dürften sie an die so lange überfällige Bodenreform, die von der CDU/CSU grundsätzlich bejaht wird, nur zögernd herangehen, zumal die FDP/DVP eine Bodeneinteilung, selbst gegen angemessene Entschädigung, klar ablehnt. Die Flüchtlingsbauern können daher einstweilen nur auf die sogenannten auslaufenden und wüsten Höfe rechnen, die keine einheimischen Hoferben haben, deren Zahl jedoch weitaus zu klein ist, um allen vertriebenen Bauern eigenen Grund und Boden zu sichern. Dagegen dürfte sich die Lage der Flüchtlingshandwerker und -arbeiter durch die Finanzierung des Neuaufbaues von gewerblichen und industriellen Betrieben langsam bessern, wenn es den Flüchtlingsabgeordneten innerhalb der Regierungsparteien gelingt, mit dem nötigen Nachdruck unsere Forderungen zu vertreten: Gleicher Recht für uns bei der Zuteilung von Aufbaudarlehen und gleiches Recht auf einen angemessenen Arbeitsplatz. Für die Beamten unter uns wird der Bundestag als Rechtsnachfolger des Reiches die Anerkennung aller Ansprüche und die Gleichstellung mit den Einheimischen zu bringen haben, wenn es auch bei einer prozentualen Begrenzung der Flüchtlingsquote für den öffentlichen Dienst bleiben wird.

Wir sind von dem guten Willen der Regierungsparteien überzeugt, recht schnell normale Verhältnisse in Westdeutschland herzustellen. Daß das größte Hindernis der Nor-

Fortsetzung auf Seite 2

Endlich Lastenausgleich!

Soforthilfe im Schneekentempo — Was haben wir zu erwarten?

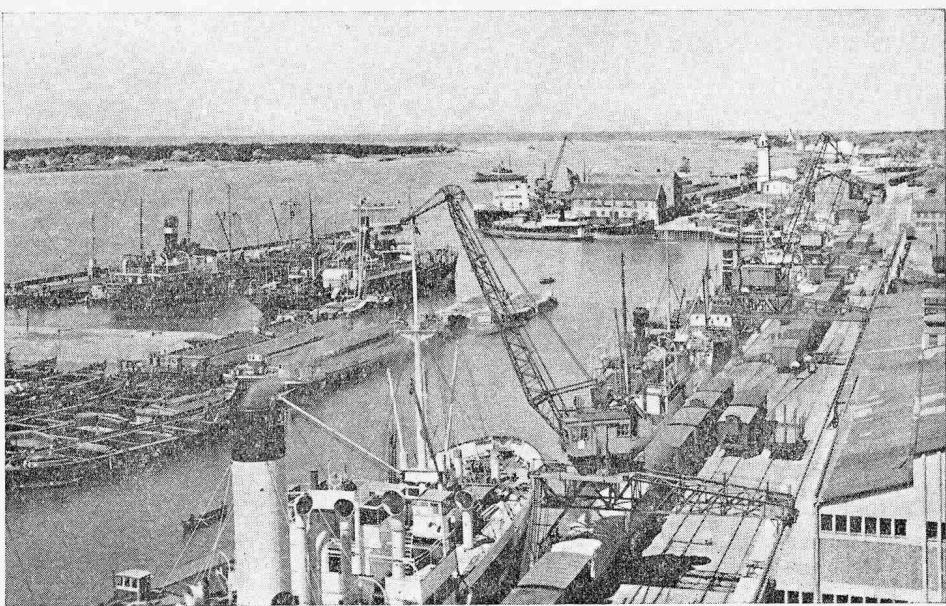
Als die Währungsreform die meisten Flüchtlinge, insbesondere die alten Leute, die Arbeitsunfähigen, die alleinstehenden Frauen mit Kindern, vor ein Nichts stellte, erhielt der Wirtschaftsrat in Frankfurt von den Alliierten den Auftrag, ein Gesetz über den Lastenausgleich bis Ende Dezember 1948 zu entwerfen. Dieses Gesetz sollte verhindern, daß nur ein Teil der deutschen Bevölkerung, nämlich die Heimatvertriebenen, die Lasten dieses Krieges aufgebrüdet erhält. Vielmehr sollten diejenigen, die in Westdeutschland Hab und Gut, Haus und Hof und Arbeitsplatz durch den Zusammenbruch unversehrt hingerettet hatten, mithelfen, den Flüchtlingen wenigstens einen kleinen Teil dessen zu ersetzen, was sie in der Heimat ohne eigene Schuld verlassen mußten. Termingemäß wurde das Gesetz am 15. Dezember 1948 verabschiedet, und es bestand begründete Hoffnung, den Flüchtlingen schon zu Weihnachten 1948 die Soforthilfe auf den Gabentisch legen zu können. Da geschah das Unerwartete: Die Alliierten, die zuerst so interessiert waren, versagten ihre Zustimmung ohne Angabe von Gründen. Im Schneekentempo wanderte das Gesetz bis nach Washington, wo es mit geringen Ab-

änderungen nach fast acht Monaten genehmigt wurde und endlich in Kraft treten konnte.

Die Hilfe, die das erste Lastenausgleichsgesetz verspricht, ist recht bescheiden; mit weiteren Gesetzen wird sich der Bundestag zu befassen haben. Trotzdem wird es manchem Heimatvertriebenen ein gutes Stück vorwärts helfen. Wir können heute nur einige allgemeine Hinweise geben, die von Wichtigkeit sind, da die Durchführung bis Redaktionsschluß noch nicht in allen Einzelheiten klar war. Wir empfehlen jedoch jedem Heimatfreund, sich sofort an seinen Flüchtlingsobmann oder Bürgermeister zu wenden und die notwendigen Antragsformulare anfordern. In der kommenden Ausgabe des MR hoffen wir, die neuesten Einzelheiten mitteilen zu können.

Wir müssen bei der Soforthilfe, die gewährt werden soll, zwischen Unterhalts-, Hausrat-, Ausbildungs-, Aufbau- und Gemeinschaftshilfe unterscheiden.

Unterhaltshilfe wird an Flüchtlinge gezahlt, die das 65. Lebensjahr (Frauen das 60.) vollendet haben oder dauernd erwerbsunfähig sind oder infolge Schädigung den notwendigen Lebensbedarf für sich und die Angehörigen nicht ausreichend aus eigenen



Memel — wie es einmal war

Während der Artikel „Heute in Memel“ in dieser Ausgabe das augenblickliche Aussehen der Stadt Memel und der Nehrung schildert, zeigt dieses gelungene Lichtbild einen Blick auf Memel, wie es einstmal war: die Hafenanlagen, die Molen und die Nehrungsspitze — ein Bild, das wir immer in unserem Herzen bewahren werden! Foto: Ila-Pressebild-Zentrale

Kräften und Mitteln beschaffen können. Zu diesen Personen gehören auch alleinstehende Frauen, sofern sie mindestens drei Kinder zu versorgen haben, und Vollwaisen. Die Unterhaltsbeihilfe beträgt für den Anspruchsberechtigten monatlich 70 DM und erhöht sich für die Ehefrau um 30 und für jedes Kind um 20 DM. Sie wird ab 1. April 1949 rückwirkend gezahlt, erstmalig voraussichtlich im Oktober. Die Nachzahlung von April bis September wird wahrscheinlich so geleistet, daß von Oktober bis Februar die doppelte Unterhaltssumme gewährt wird. Die Unterhaltsbeihilfe wird nicht zusätzlich zu anderen Unterstützungen (Fürsorge usw.) gegeben, sondern schließt diese Unterstützungen ein. Ein Fürsorgeempfänger, der bisher monatlich 40 DM für sich erhielt, bekommt also nur 30 DM, bis zur Höchstsumme von 70 DM, draufgezahlt. Auf die Unterhaltsbeihilfe besteht ein Rechtsanspruch, das heißt sie kann den oben angegebenen Personen nicht verweigert werden!

Die Hausrathilfe, die zur Beschaffung von Möbeln, Betten, Wäsche und Hausrat dienen soll, erhält auch schon aus der ersten Mittelzuteilung Gelder; wie weit diese

jedoch bei dem schier unermeßlichen Bedarf der Flüchtlingshaushalte reichen werden, ist fraglich. Für jeden Haushalt muß ein Antragsformular ausgefüllt werden, das von den Städten und Gemeinden ausgegeben wird und bis zur Drucklegung dieser Nummer schon in aller Hände sein dürfte. Auf diese Anträge hin wird es keine Barmittel, sondern Bedarfsdeckungsscheine (wie chemals beim Ehestandsdarlehen) geben, die beim Einzelhandel eingelöst werden können. Durch diese Maßnahme soll verhindert werden, daß auf ungesetzlichem Wege evtl. bewirtschaftete Lebensmittel usw. erworben werden.

Für die Ausbildungs-, Aufbau- und Gemeinschaftshilfe stehen Mittel bisher noch nicht zur Verfügung. Hierfür Quellen aufzuschließen, dürfte in die Kompetenzen des ersten Bundestages fallen. Die für Unterhalts- und Hausrathilfe nötigen Mittel werden durch Vorschüsse der Länder aufgebracht, die das Geld von den Besitzenden, zu denen ja unsere Heimatgenossen nicht gehören, einziehen werden. Und zwar sind Vorauszahlungen vorgeschrieben, die für das Jahr 3% des gesamten vorauszahlungspflichtigen beweglichen Vermögens betragen.

Heute in Memel

Wer heute von Kaliningrad nach Klaipeda (so muß man dort auf Königsberg und Memel sagen) kommt, kann für Memel recht schmeichelhafte Vergleiche anstellen. Königsberg macht, obwohl auch schon aufgeräumt, einen weit östlicheren Eindruck als Memel. Die schmutzigen Straßen, die vernagelten Fenster, die zerlumpten Menschen am Pregel hinterlassen einen trostlosen Eindruck und lassen für Memel auf das Schlimmste warten. Um so größer ist das Erstaunen, wenn man auf dem sehr gut erhaltenen Bahnhof einläuft und in eine trotz aller Zerstörungen saubere, lebendige Stadt kommt. Dem Besucher fällt am Libauer Platz, wo zuletzt der Annchen-von-Tharau-Brunnen stand, ein pompöses Denkmal zur Erinnerung an die „Befreiung der Stadt vom Hitler-Joch“ auf. Auf den Straßen sieht man gut angezogene Menschen, Litauer und Russen vor allem. Der Verkehr ist sehr rege. Viele Läden sind eröffnet, viele Gaststätten in Betrieb, in denen zum Teil Kapellen zur Unterhaltung und zum Tanz aufspielen.

Wandert man durch die Stadt, so zeigt sich, daß viele beschädigte Häuser repariert wurden, um der ständig wachsenden Bevölkerung Platz zu bieten. Ein ungewohnter Anblick bietet sich, wenn man die Libauer Straße zur Dange hinuntergeht. Da die linke Seite der Börsenstraße von den Apollo-Lichtspielen über die Goldne-Adler-Apotheke bis zur Alten Post völlig zerstört war, hat man hier alle Trümmer beseitigt und im Zuge der Werftstraße eine imposante Grünanlage geschaffen. Sie gibt den Blick bis auf das E-Werk frei und hat das Bild der Stadtmitte völlig verändert —, eine Radikallösung, die jeden Memeler schmerzlich berührt, dem unbefangenen Beobachter jedoch nicht als Nachteil erscheinen wird. Die Börse ist nach der Börsenstraße hin zerstört, der westliche Flügel in der Luisenstraße aber erhalten. Das Borussia-Denkmal ist erneut verbannt; nur der Sockel steht — wie zur Litauerzeit.

Die zerstörte Börsenbrücke ist durch eine feste Holzbrücke ersetzt worden. Der Schiffsverkehr auf der Dange wird nur bis hier geführt. Die Lascha-Schokoladenfabrik steht noch an der Dange, in der Friedrich-Wilhelm- und Marktstraße fühlt man sich nach dem ersten Eindruck wie zu Hause. Nach dem Steintor und nach Janischken zu findet man die Aktienbrauerei und die Textilfabrik in Betrieb. Draußen in Janischken und auch in Schmelz, an den Außenbezirken der Stadt wohnen die Deutschen, die sich sehr zurückhalten und ihr Volkstum verleugnen müssen, um existieren zu können. Sie leben zum

großen Teil sehr behelfsmäßig und dürftig untergebracht und werden nur in untergeordneten Stellungen beschäftigt. In Schmelz sind einige Schneidemühlen in Betrieb. Kommt man durch die Grabenstraße zum Theaterplatz, so findet man das Stadttheater unversehrt; es sind wieder Spielpläne ausgehängt, und die Litauer loben die Aufführungen. In der Fischerstraße spielen die Kammer-Lichtspiele, in der Libauer Straße das Capitol sowjetrussische Filme.

Wandert man hinüber zur Parkstraße, vorbei an den russischen Soldatengräbern auf dem Turnplatz, so findet man auch hier fast alles unverändert erhalten. Vom Krankenhaus fehlt allerdings der alte Bau, aber die Kinderklinik und das Lyzeum stehen. Schlimm sieht auch heute noch der Friedhof aus, auf dem in den letzten Wochen des Brückenkopfes Munition in die Luft flog und alles furchtbar verwüstete. Die Gräber sind durch Granaten und Werfermunition umgepflügt worden. Unkraut wuchert zwischen den umgestürzten Steinen. Die Eisengitter der Erbbegräbnisse fehlen.

Am deutlichsten war der Pulsschlag Memels seit je am Hafen zu fühlen. Lotsenturm, Roter Leuchtturm und Preußen-Kai sind zerstört. Trotzdem ist vor den Speicheranlagen ein lebhafter Verladebetrieb zu bemerken. Man sieht auf den Schiffen, die an den Kais liegen, die finnische, die russische und die polnische Flagge wehen. Draußen in Strandvilla sitzen russische Offiziere mit ihren Familien, Juden und Litauer im Braunschen Garten bei Kaffee und Bier.

Nach Sandkrug kann man sich nur hinübertrudern lassen. Das Kurhaus ist bewohnt. Viele der Villen sind beschädigt und zerstört. Böse sieht es in Schwarzort aus, wo in den Trümmern kein Lebewesen zu hausen scheint. Nidden ist unverschont über den Krieg gekommen. Etwa vierzig Fischerfamilien gehen dort ihrem gewohnten Beruf nach. Die Nahrung in ihrer Gesamtheit hat durch Abholzung und Zerstörung ihr Gesicht ebenfalls stark gewandelt, doch ist ihre Abgeschiedenheit und einsame Großartigkeit heute eindrucksvoller als je.

Es ist ein bitteres Gefühl für uns alle, und doch müssen wir uns damit vertraut machen, daß die Heimat auch ohne uns lebt und in bescheidenem Umfange wieder zu gedeihen beginnt. Den meisten von uns schien der Abschied von Memel der tiefste Einschnitt des bisherigen Lebens. Für Memel selbst ist der gegenwärtige Abschnitt eine kurze Episode einer 700 Jahre langen, bewegten Geschichte.

Was die Memeler TN erlebte

Es dürfte bekannt sein, daß in der Technischen Nothilfe Memel der größte Teil der Baufirmen Domscheit, Hems & Co., Lubert, Dietrich u. a. mit ihren Arbeitern eingegliedert waren. Nach dem Bombenangriff auf Tilsit am 20. April 1943 begannen die Einberufungen, und dann fand man Teile der Memeler TN in Tilsit, Insterburg, Allenstein und Königsberg bei Aufräumungs- und Befestigungsarbeiten. Nach dem Bombenangriff auf Königsberg im August 44 wurde die gesamte TN dorthin zusammengezogen, in Polizeiuniformen gesteckt und militärisch ausgebildet. Bei den Befestigungsarbeiten am Schloß und an anderen öffentlichen Gebäuden traf man überall vertraute Memeler Gesichter. Im Dezember 44 fuhren 20 TN-Männer über See nach Memel, um die Maschinen der Lindenau-Werft für Pillau auszubauen. Der Ausbau gelang unter schwerem Beschuß.

Der Endkampf um Königsberg sah die TN-Männer in den Bunkern des Schlosses. Am 18. April lagen sie unter ständigem Bombenhagel aus hunderten Flugzeugen. Gegen 9 Uhr abends ließ ein Major die weiße Fahne hissen, worauf das Feuer eingestellt wurde. Auf Befehl der Partei holte man die Fahne wieder herunter und erschoß den Major. Ein höherer SS-Offizier holte die Bunkerinsassen, die keine Waffen besaßen, heraus und trieb sie an die Schießscharten. Erst, nachdem sich die Parteibonzen nach einer feuchtfröhlichen Abschiedsfeier um Mitternacht in die Luft gesprengt hatten, konnte die weiße Fahne erneut gehisst werden. So trat am nächsten Morgen auch die Memeler TN den Marsch in die Kriegsgefangenschaft nach Stabæk an. Hier sah ich zum letzten Male Grimm, Lubert, Dietrich, Kaufmann Hopp, Jenkis und alle die anderen Memeler TN-Kameraden. In Stabæk wurde der Transport in drei Gruppen geteilt; die erste Gruppe kam nach Rußland. In Stabæk starben schon viele an den Strapazen, so auch Bauunternehmer Dietrich. TN-Kameraden, die zerrissene Bände wieder anknüpfen wollten, melden sich bei Franz Röbler, (14b) Buchau a. F. (Württbg.), Seegasse 53.

Fortsetzung von Seite 1
malisierung nicht die Demontagen sind, sondern die Ausnahmestellung von 12 Millionen Heimatvertriebenen, muß ihnen klargemacht werden. Erst wenn unsere ostpreußischen Bauern das ihnen zugeteilte Land des Großgrundbesitzes, die wüsten Höfe und die Truppenübungsplätze unter den Pflug nehmen können, wenn unsere Handwerksmeister ihre eigenen Betriebe in den Dienst des Wiederaufbaus stellen können, wenn unsere Arbeiter ihre gewohnten Arbeitsplätze, von denen sie seit Jahren ausgeschlossen sind, erobert haben, wenn unsere Beamten ihre ihnen zustehenden Posten ausfüllen dürfen —, erst dann wird man von normalen Verhältnissen sprechen dürfen. Bis dahin ist ein weiter Weg, und wir werden jeden Schritt des jungen Bundesparlaments in dieser Richtung begrüßen.

Ein Leben für das „Dampfboot“

„Memeler Dampfboot“ und Siebert — diese beiden Namen sind für immer verbunden, seit 1872 Friedrich Wilhelm Siebert die Memeler Tageszeitung aufkauft. Sein Enkel gleichen Namens, der die Geschicke der Zeitung in den bewegtesten Jahren von 1928 bis 1940 in Händen hielt, kann in diesem Jubiläumsjahr des 100jährigen Dampfboots seinen fünfzigsten Geburtstag feiern.

Friedrich Wilhelm Siebert, am 24. September 1899 in Memel geboren, steht seit genau dreißig Jahren im Zeitungsfach. Vom Höhepunkt der Entwicklung seines Verlages stürzte er durch den Krieg ins Nichts. Durch die Herausgabe des „Memeler Rundbriefes“ hat er nicht nur die Tradition seiner Vorfahren erhalten, sondern auch allen verstreuten Memelländern das einigende Band der Heimatverbundenheit geschenkt. Wie sein Großvater, ist er wieder Verleger, Anzeigen- und Vertriebsleiter in einer Person — ein echter Memeler, der nicht unterzukriegen ist. Unser Geburtstagswunsch zum 24. September, den er in Oldenburg im Kreise seiner kleinen Familie feiert, heißt: Doppelt so viel Rundbriefleser als nächster Schritt zum „Memeler Dampfboot“.

Mitarbeiter und Schriftleitung des „Memeler Rundbriefes“

Anfragen an die Memeler Sparkasse

Die Sparkasse der Stadt Memel war zuerst nach Braunsberg verlegt worden, dann kam sie nach Waren (Meckl.) und im April 1945 nach Flensburg. An den beiden letzten Orten bestanden nur Auskunftsstellen, die letzte bis Frühjahr 1947. Eine weitere Be-tätigung wurde durch die Militärregierung untersagt. Beide Stellen wurden von Stadtrat Brien beaufsichtigt, und von dem ehemaligen Innenrevisor Rudolf Finsterwalter geleitet. Die Mittel sind in Königsberg bei der Girozentrale bzw. bei der Berliner Deutschen Girozentrale verblieben, so daß flüssige Gelder seit Ende Januar 1945, also seit dem Fortgang aus Braunsberg, nur sehr beschränkt und nach der Kapitulation überhaupt nicht zur Verfügung standen. Fortgesetzte Bemühungen, Kredite von der damaligen Reichsbank, der zuständigen Girozentrale oder der Provinz zu erhalten, führten zu keinem Erfolg. Seit der Kapitulation wurde auch die Tätigkeit der Auskunftsstelle nicht mehr bezahlt; die Angestellten erhielten lediglich die Unterstützungselder, die allen in dieser Lage gezahlt wurden.

Das gerettete Material ist sehr gering und besteht hauptsächlich aus Buchungsunterlagen, die nur Auskünfte über die Stärke der Giro- bzw. Konto-Korrent- und Gehaltskonten zulassen, soweit deren Nummern genannt werden. Bei Sparkonten sind die Feststellungen sehr schwierig, da ein Namensverzeichnis nicht vorliegt und somit die Buchnummern für unverbindliche Auskünfte unbedingt notwendig sind. Anfragen möchten nur in dringenden Fällen mit Rückporto, Umschlag und Briefbogen gerichtet werden an: Rudolf Finsterwalter, (24b) Flensburg, Wotansweg 17.

Horst Skodlerrak, der erst 28-jährige Maler, ist ein Kind unserer Heimat. In der Minneker Heide bei Heydekrug begann er mit den ersten Studien. Später finden wir ihn, oft begleitet von seinem Meister Prof. Partikel, in den stillen Dörfern bei Rü, im Dünenland bei den Fischern oder bei einem Bauern an der litauischen Grenze, immer dort, wo die Menschen lieber schweigen und ein einfaches Leben führen.

Er liebt die schwermütigen, kühlen Graustimmungen, wenn in der Landschaft zuweilen ein Rot magisch aufglüht. Seine kleinen Formate scheinen mit leichter Hand spielend hingeglegt. Aber die Mühe ernster Arbeit wird deutlich, wenn man die Zeichnungen sieht. Wer das Glück hatte, seine Ausstellungen in Hamburg besuchen zu können, dem offenbarte sich die Heimat in einem verklärten Gesicht.

Horst Skodlerrak erregte durch seine malerische Begabung im Westen Deutschlands Aufsehen. Einige Arbeiten zeigt der Künstler jetzt in England und in den nordischen Ländern. Er beabsichtigt noch in diesem Sommer einen Studienaufenthalt in Paris.

Wenn ich wüßte ...

Von Agnes Miegel

Wenn ich wüßte, daß du warten würdest, —
Wandern würde ich, wer weiß wie weit,
Haus und Heimat würde ich verlassen
Und die Stätten meiner Kinderzeit.
Lachend würde ich mit schnellen Schritten,
Durch das dunkle Tal des Todes gehn,
Wüßte ich es nur, ich würde drüben
Dich und deine Augen wiedersehn.

Werke von Charlotte Keyser

Drei wundervolle Werke:

„In stillen Dörfern“. Zwei Erzählungen, zwei Frauenschicksale aus dem Heydekruger Land. „Schritte über die Schwelle.“ Ein Roman, der in Tilsit spielt und das Leben bekannter Kaufmannsfamilien schildert. „Und immer neue Tage.“ Der Roman um eine memelländische Familie zwischen zwei Jahrhunderten (1700—1800) entstammen der Feder Charlotte Keyser, der uns allen Memelländern gut bekannten Schriftstellerin unserer engeren Heimat, die nun auch in Oldenburg (Oldb) ihren Wohnsitz hat und in der Broschüre „100 Jahre Memeler Dampfboot“ aus ihren Rußler Kindheitserinnerungen zu uns sprach. Alle diese Werke sind lieferbar und zu beziehen durch die bekannte ostpreußische Buchhandlung Elwer-Gräfe und Unzer Verlag, (16) Marburg (Lahn), Reitgasse Nr. 7 und 9.

Briefe aus der Heimat

Aus Memel-Schmelz wurde im Frühjahr geschrieben: Wir schlachten jetzt unser Schwein. Da gibt es ein Wurstessen. Schade, daß Ihr nicht da seid. Wir hoffen, daß Ihr beim zweiten Schwein da sein werdet. Man kann immer ein Stückchen mehr essen, wenn man seins hat. Bei uns gibt's auch Schnaps und Likör. M. trinkt fast immer jeden Tag seine hundert Gramm aus. Er ist ganz dreibastig geworden. Das macht das gute Essen. Unsere Möbel sind aus Brettern zusammengeschlagen — das ist das Neueste vom Neuen. Besser als gar nichts. M. sein Arbeitskollege, ein Litauer, aber ein prima Kerl. Der hatte so ein Bier gemacht von Steckrüben. Wenn man ein paar Gläser austrinkt, vergißt man alle Sorgen. Das Leben ist hart und schwer. Frau M. ist da mit ihren beiden Jungen, aber nicht in ihrem Haus; sie ist in Königswäldchen im Lager. Wir haben auch wegen unserem Häuschen eingereicht.

Aus Memel schreibt Frau G.: Ich habe mich jetzt um Arbeit bemüht. Ich bin fast eine Woche gelaufen und werde jetzt wegen meinem Gehör nicht eingestellt. Sie müssen eine Ausrede haben. Sie sprechen alle, daß wir bald herauskommen sollen, aber wann das sein soll, wissen wir nicht. Gebe Gott, daß es bald sein wird. Keine Kirche ist mehr da, alles kaputt. Unsere Ziege haben wir geschlachtet. So schlagen wir uns durch. Wenn ich bloß Arbeit bekäme. Aber

Unser Memelland-Kalender 1950

Der „Memelland-Kalender 1950“, der sich in unserer Heimat bei allen Lesern des „Memeler Dampfboots“ einer großen Beliebtheit erfreute, wird nun wieder im F. W. Siebert-Verlag erscheinen. Wir sind bei der Bearbeitung, Heimatfreunde, die noch am Kalender mitarbeiten wollen, richten bitte ihre Beiträge und Anregungen umgehend an den F. W. Siebert-Verlag, Memeler Rundbrief, (23) Oldenburg (Oldb).

Haben Sie schon Steuerermäßigung beantragt?

Die steuerlichen Erleichterungen sind durch das Gesetz Nr. 64 über die vorläufige Neuordnung der Steuergesetzgebung zugesichert worden. Dafür werden sich in erster Linie die Heimatgenossen interessieren, die buchführende Land- und Forstwirtschaft oder ein Gewerbe betreiben oder den freien Berufen angehören. Sie können bis zum 31.12. 1951 für bewegliche Wirtschaftsgüter, die im Wege der Ersatzbeschaffung gekauft wurden, in dem darauf folgenden Jahr die Abschreibungsfreiheit bis zu 50%, höchstens jedoch bis zu 50 000 DM, in Anspruch nehmen. So dann ist es möglich, Sonderausgaben vom Gesamtbetrag der Einkünfte in Abzug zu bringen wie Schulzinsen, Renten und dauernde Lasten, Beiträge zu den verschiedensten Versicherungen, Verluste, die in den drei vorausgegangenen Wirtschaftsjahren entstanden sind usw. Der Antragsteller muß nachweisen, daß er dem begünstigten Personenkreis angehört (Flüchtlingsausweis). Die Höhe der seit dem 21.6.1948 entstandenen Aufwendungen zur Wiederbeschaffung von Wirtschaftsgütern, Hausrat und Kleidung muß durch entsprechende Unterlagen (Rechnungen, Kaufverträge usw.) nachgewiesen werden. Soweit das nicht möglich ist, muß der Anschaffungsbetrag im einzelnen glaubhaft gemacht werden.

Diese Steuervergünstigungen, die beim Finanzamt beantragt werden müssen, sind unabhängig von dem Inkrafttreten des Lastenausgleichsgesetzes.

es ist so schwer mit der Sprache. Man kann nicht alles schreiben. Ich weiß nicht, ob die Briefe ankommen. Die Kleider, die ich gehabt habe, mußte ich alle verkaufen für Essen, sonst kommen wir nicht durch. Jetzt habe ich nichts mehr. Auf den Markt und ins Geschäft gehe ich auch alleine; es geht auch, denn viele können auch etwas Deutsch. Ich weiß nicht, wie ich manchmal schreiben soll. Wir haben zu vieles hinter uns. Ich bin auch sehr runtergekommen....

Aus Memel kam im März folgende Karte von Familie Sk.: L. J. wurde aus Gablonz (CSR) herausgeschmissen und ist jetzt in Klaipeda. Arbeitet im Getreidespeicher. Und der Vater arbeitet im selben Kontor bei den Pferden. Er hat es nicht schwer. Es sind schon viele Klaipedischke hier. Viele wollen wieder nach Deutschland fahren. Denn die wissen noch nicht, wie man dort gehungert hat. Jetzt sind sie dick und fett. Wir wollen in unserer Heimat sterben.

Hedwig L. schreibt aus Wessedeich: Mein Schwiegervater Miks L., früher Schwanenstraße, fuhr am 16. März 1948 durch das Lager Braunschweig (Husaren-Kaserne) nach Memel zurück. Nach Ankunft wollte er gleich schreiben. Bis heute keine Nachricht.

Familie R. kam aus dem Memelland in die Ostzone: Der Siegfried arbeitet jetzt im Erzbergwerk in Aue. Hatte sich als Schlosserumschüler gemeldet, und als sie ihn erst fest hatten, fuhren sie mit ihm ins Erzgebirge ab. — Von der Heimat bis hier waren wir zehn Tage auf der Bahn, kam er dann in das Quarantänelager Suhl und wurden nach zwei Wochen auf die Dörfer verteilt.

Der MR besucht Memelländer:

Ein Flüchtling baut sich eine Teufelsküche...

Zwischen Reagenzien und Retorten — Ein privates Untersuchungslaboratorium entstand

Als der Geschützdonner näher kam und schließlich die ersten Granaten das Pflaster aufrissen, da war auch für ihn die Stunde gekommen, die Koffer zu packen und seiner Schaffensstätte Adieu zu sagen. Der Betrieb mit den fünf Chemikern und den vielen Mikroskopen und Apparaten, dem er vorgestanden hatte, löste sich auf — und seine Ausstattung blieb in der Ungewissheit zurück. Sein Chefchemiker setzte den Fuß auf den Weg, den so viele gehen mußten, und der zu einem langen Leidensweg werden sollte. Nach dem unerfreulichen Hin und Her jener Tage landete er schließlich mit Ruhr und Rippenfellentzündung im Krankenhaus von Bad Pyrmont. Ans Bett gefesselt, wurde er um sein letztes Hemd und das einzige Gepäckstück erleichtert. Hätte man ihm nicht in einem UNRRA-Haus ein paar Kleidungsstücke geschenkt — er hätte nicht einmal seinen Fluchtweg zu Ende gehen können. So kam er endlich über Hamburg nach Kiel, einer von Vielen, besitzlos, verbittert und mit der großen Frage auf den Lippen, die sie alle mit sich herumtrugen: was soll nun werden? —

Zwei Monate später hatte er sie sich selbst beantwortet. Was sollte schon werden? Er gedachte noch einmal kurz seiner Geräte und Instrumente, die nun irgendwo rosten mochten, und die er jetzt so gut hätte gebrauchen können, und machte sich daran, ganz unten wieder anzufangen. —

Er wurde Stammgast bei den Behörden und Fachmann im Ausfüllen von Fragebogen, Bezugsscheinen und Sonderanträgen. — Er schnornte Flaschen und Fläschchen zusammen, erkämpfte meterweise die Bezugsscheine für die unerlässliche Installation — und nicht zuletzt einen kleinen Raum, in dem das alles sein Zuhause finden sollte. Leim, „Tintentod“ und Fleckentfernungsmittel, zunächst im kleinsten Kreise der Verwandten und Bekannten abgesetzt, brachten das erste selbstverdiente Geld für den weiteren Ausbau. Der Maurer wollte essen, der Maler trinken und der Klemperer rauchen. Und doch stand eines Tages, nach den starken Geburtswehen

mit Eisenscheinen, Kompensationen und Instanzenwegen, ein blitzsauberes kleines Untersuchungslaboratorium vor den staunenden Besuchern, das vom Sandkocher bis zur Berufskleidung und Fachliteratur so ziemlich alles enthielt, was zu seinem Betrieb nötig war. Der geregelte Arbeitstag konnte beginnen.

Zwischen den Hunderten von kleinen Flaschen, Gläsern und Gläschchen, die von den saubersten Borten blinken, den Schlangenkühern und Rundkolben, Zentrifugen und Filtergeräten steht der Gründer des Unternehmens und freut sich über die geleistete Arbeit. Nachdem er uns von seiner Schulzeit im Luisen-Gymnasium erzählt und seine „Teufelsküche“ gründlich gezeigt und erläutert hat, fragen wir ihn, ob er mit seinem Betrieb nun nicht in Schwierigkeiten kommen würde, nachdem die Vorwährungskonjunktur der verfälschten Lebensmittel abgenommen habe.

„Davor habe ich keine Angst,“ sagt er uns, „Zwar bin ich approbiertes Lebensmittelchemiker, doch glaube ich, mich auch einen Spezialisten in Schwangerschafts-Frühdiagnosen aus dem Harn, für Harnuntersuchungen schlechthin, sowie für Blutzuckerbestimmungen nennen zu dürfen. Ich habe mein Laboratorium daher ebenso wie für Lebens- und Genußmittel-Untersuchungen auch für chemisch-technische und medizinisch-chemische Analysen eingerichtet, so daß wir damit von keiner Konjunktur abhängig sind.“

Darauf erzählte er uns interessante Fälle aus der Praxis. „Einmal wären um ein Haar die Bratkartoffeln mit echtem Torpedoöl gebraten worden, wenn wir nicht in letzter Minute gebremst hätten. Ein anderes Mal saß die Hochzeitsgesellschaft schon um den Tisch versammelt, als der Hausherr Gewissensbisse bekam. Wir konnten ihm mitteilen, daß er

Unterstützt durch Werbung Euern
„Memeler Rundbrief“

sind mit dem Rundbrief gewandert, wo bloß Memeler waren. Alle lassen Ihnen besten Dank dafür sagen. Sie alle möchten gleich bestellen, aber leider geht es mit unserer Währung nicht. Vielleicht bekommen wir auch mal diese Währung....

... aus Cuxhaven, Elfenweg Nr. 11: Über unsere kleine Heimatzeitung freuen wir uns so, als wenn wir nach Jahren einen Verwandten wiedergefunden haben....

... aus Bernburg (Ostzone), Schillerstraße 31: Das Gefühl beim Lesen des ersten Rundbriefes kann ich gar nicht beschreiben. Ganz aufgeregert war ich und mußte ihn erst von Anfang bis Ende durchlesen. Wie schade ist es nur, daß wir in dieser Zone den MR nicht bestellen können....

... aus Rintgen (Ostzone): Lieber Memeler Rundbrief! Das auszudrücken, was ich empfunden habe, als ich Dich in der Hand hielt, ist kaum in Worte zu fassen, so viel Freude hast Du mir gemacht. Für diese erinnerungsreichen, heimatlichen Stunden, die Du mir durch Deine Erzählungen gegeben hast, hab' herzlichen Dank! Wie froh können die Memelländer sein, die Dich monatlich in der Hand halten dürfen. Wir in der Ostzone sind leider nicht die Glücklichen und müssen halt weiter warten, bis auch wir Dich bestellen können. Hoffentlich gibt es mal eine gleiche Geldwährung.

In heimatlicher Treue
eine Memelerin in der Ostzone

mit seinen Gästen von der Festtafel geradeswegs in den Himmel gefahren wäre, denn er hatte reinen Methylalkohol in seinen Flaschen. Ich glaube, daß wir damit neben unserer anderen Tätigkeit manchen von der Anwartschaft auf ein Krüppelheim befreit haben. — Aber auch „harmlose“ lukrative Fälschungen, wie z. B. Eipulver mit Mehlzusatz, Süßstoff mit Natron usw. durften wir in der Vielzahl entdecken helfen. Auch die Währungsreform hat im übrigen das „Zeitalter der Verfälschungen“ noch nicht abgeschlossen! —

Als wir uns verabschiedeten, hatten wir die Überzeugung gewonnen, daß hier mit dem „Zentrallaboratorium“ eines Memeler Flüchtlings ein Betrieb entstanden ist, der außer der Ergänzungskonjunktur zu dem offiziellen Nahrungsmitteluntersuchungsamt wichtige Arbeit für Handel und Medizin zu leisten imstande ist.

Edmund Irving

Vom Memeler Treffen in Oldenburg

Am Sonntag, dem 21.8.49, trafen sich im „Pschorrbräu“ etwa 100 Landsleute, die jetzt im Bezirk Oldenburg wohnen. Trotz des herrlichen Sommertellers hatte mancher eine längere Bahnfahrt nicht gescheut, weil die Stunden im Bekanntenkreis zu den Erlebnissen gehören, die allen Freude bereiten, weil liebe Erinnerungen wach werden und Aussprachen neue Kraft für die Zukunft geben. Nicht wenige waren zum Kommen veranlaßt, weil sie erwarteten. Neués vom landsmannschaftlichen Leben zu hören. Und gerade das letzte Treffen versprach viel, weil die Anwesenheit von Schulrat Meyer angekündigt worden war. Seine Ansprache, die sich vor allen Dingen mit Fragen zur Bundeswahl beschäftigte, stand im Mittelpunkt des Treffens und wurde umrahmt von Heimatgedichten und einer auszugsweisen Verlesung der Ansprache, die Dr. Schreiber in Hannover gehalten hatte.

Nach der Eröffnung durch Herrn Preuksch hat und einem gemeinsamen Lied brachte Herr Bracks zu Beginn des geschäftlichen Teils den Antrag ein, daß man für den Bezirk Oldenburg einen festen Zusammenschluß anstreben müsse, wie es bereits die Leidenschaften anderer Heimatkreise getan hätten. Er forderte die Anwesenden auf, einen Arbeitsausschuß zu wählen. Der Vorschlag fand allgemeine Zustimmung und es wurden gewählt: zum 1. Vorsitzenden: Herr Görke, zum Stellvertreter und Schriftführer: Herr Bracks, zum Kassierer: Herr Preuksch, ferner zu Beisitzern die Herren F. W. Siebert, Aschmutat, Klunk und E. Lankowski. Ein Beisitzer für die südlichen Bezirke Oldenburgs — für die Kreise Vechta und Cloppenburg — soll noch benannt werden.

Den Höhepunkt des Treffens bildete die sich an die Wahl anschließende Ansprache des Herrn Schulrat Meyer. Er leitete seine Ausführungen ein mit einem Hinweis auf die Tatsache, daß zwischen den letzten beiden Treffen eine politisch sehr bewegte Zeit gelegen habe und wir noch im Banne der vor einer Woche stattgefundenen Bundestagswahl standen. Er betonte, daß es nicht unwichtig sei, Rückschau zu halten, und er halte es für seine und aller Vertriebenenorganisation Pflicht, die Landsleute und alle Leidenschaften auf die Dinge aufmerksam zu machen, aus denen man Lehren für die Zukunft ziehen könne, weil nach den bisherigen Erfahrungen die Vertriebenenfrage mehr und mehr von der menschlichen Plattform auf die politische hinübergliedert. Er erklärte wörtlich: „Es ist rührend, wie stark sich im Wahlkampf die Parteien mit uns beschäftigen, und wenn alle Zusagen in Erfüllung gehen, steht uns ein glückliches Flüchtlingszeitalter bevor. Wenn aber alle Versprechungen so gehalten werden, wie bisher, haben die recht, die da sagen: „Die Botchaft hört ich wohl...“ und der Glaube an die Erfüllung der Versprechen muß um so mehr fehlen, als den Parteien zu Anfang des Wahlkampfes Gelegenheit geboten war, es mit der Tat zu beweisen, wie gut sie es mit den Flüchtlingen meinen, nämlich, durch Aufstellung einer entsprechenden Zahl von Flüchtlingskandidaten auf den Wahlvorschlagslisten. Das ist kaum oder gar nicht geschehen.“ Er führte weiter aus, daß es für die Vertriebenen nicht darauf ankomme, Flüchtlinge in den Bundestag zu bringen, die eingefleischte Parteimänner sind, sondern nur Persönlichkeiten, deren Grundsatz es ist: „Erst die Leidenschaften und dann die Partei!“ Um das zu erreichen, müsse aber vor allen Dingen Einigkeit unter den Vertriebenen selbst herrschen. Auf keinen Fall dürfen persönliche Belange in der gesamten Arbeit eine Rolle spielen.

Schulrat Meyer ging dann ausführlich auf die Aufstellung unabhängiger Kandidaten ein und erklärte, selbst eine Kandidatur abgelehnt zu haben, weil er festgestellt hatte, daß die Voraussetzungen für den Erfolg

Was unsere Leser

über den MR sagen:

....erhielt ich durch Zufall den Memeler Rundbrief und bin froh, durch ihn Heimatluft atmen zu können. Mit blutendem Herzen schreibe ich Ihnen das Wort „Memelland, meine geliebte, verlorene Heimat.“ Mehr kann ich nicht sagen....“

(Frau Irma L. in Weissenau)

„Durch die Herausgabe dieses kleinen Blattes erweisen Sie den Memelländern einen großen Dienst; es bringt ein Zusammengehörigkeitsgefühl hervor, wie es schöner nicht gedacht werden kann....“

(Architekt N. in Bergzabern)

„Wir Memeler werden immer mit Freude und Liebe unserem „Dampfboot“ treu bleiben, wenn es auch noch so klein ist....“

(Frl. Maria Sch. in Guby)

„Gerade als ich mir den MR bestellt hatte, wurden wir beide Verdienst arbeitslos und sind es leider heute noch. Abzubestellen hatte ich nicht den Mut, und so schicke ich heute erstmal von meiner Unterstützung 3,— DM, denn ich möchte auf keinen Fall mehr den MR entbehren.“

(Frieda H. in Hamburg)

....aus dem Kreise Pirna (in Sachsen): Sie werden entschuldigen, daß wir nicht gleich unseren Dank ausgesprochen haben für Ihren Liebesdienst, da Sie uns den Memeler Rundbrief geschickt haben. Wir

fehlten, und der Ausgang habe ihm recht gegeben. So sind über eine Million Stimmen verloren gegangen, und die Flüchtlinge sehr enttäuscht worden. Wolle man mit den unabhängigen Kandidaten einen Ausgleich zwischen Listen- und Persönlichkeitswahl schaffen, so müßte das Wahlgesetz entsprechend abgeändert werden. Während der Stimmenverlust bei den unabhängigen Kandidaten zu bedauern sei, sei er umgekehrt in bezug auf die Splitterparteien, die nicht die erforderlichen 5 Prozent der Stimmen eines Landes erhielten, nur zu begrüßen. „Wir haben keine Sehnsucht nach einem Bundestag, in dem, wie nach dem 1. Weltkrieg im Reichstag, 35 Parteien sitzen. Dies bedeutet eine Zersplitterung der politischen Kraft unseres Volkes und kann darum nicht in unserem Sinne sein. Wenn sich auch jetzt wieder 16 Parteien um die Gunst des Wähler bemühten, hat es zum Teil daran gelegen, daß die größeren Parteien nicht die Anziehungs- und Werbekraft ausübten, um die Zersplitterung zu verhindern. 78,5 Prozent Wahlbeteiligung ist gewiß nicht gering. Angesichts der Bedeutung dieser Wahl hätte sie noch größer sein können. Im Memelgebiet haben wir eine solche von 87,90 und mehr Prozent gehabt, indem wir das, „was wir ererbt von unseren Vätern haben“ in den Vordergrund stellten, und so hätte auch hier mehr denn je die Parole an der Spitze stehen müssen: „Das ganze Deutschland soll es sein!“ Aus dem Wahlkampf zwischen den Parteien hätte eine „Wahlbewegung“ entstehen müssen. Dazu war aber nötig, mehr „alles“ Verbindende als das Parteigezänk herauszustellen.“

„Als Beispiel für die Zersplitterung nannte er auch die zur Zeit bevorzugte föderalistische Staatsform, die zu Situationen führt, wie wir sie vor kurzem beispielhaft im Verhalten der Länder der französischen Zone erleben konnten, die die Aufnahme von Vertriebenen von einem Kopfgeld in Höhe von 200 DM abhängig machen. Wir können nur wünschen, daß eine starke Bundesregierung bezüglich des Flüchtlingsproblems ein Machtwort spricht, sonst wird es weiter verschludert.“

Mit allem Nachdruck wies der Redner darauf hin, das neue Parlament sei nur ein Rumpfgebilde, genau so wie die Westregierung und der Weststaat es sein werden.

Für uns sind „Einigkeit und gerechter Friede“ keine Propagandaphrase. Vor allem hätte man mehr an die 20 Millionen in der Ostzone denken müssen, die nicht mitwählen durften. An die denkt man überhaupt zu wenig. Sie fühlen sich abgeschrieben. Was bringen hier schon Rundfunk und Presse über die Sowjetzone? Dort gibt es dauernd Nachrichten über den Westen, wenn auch nach sowjetischer Anweisung!

Erfreulicherweise haben die Parteien die Oder-Neiße-Linie nicht anerkannt. Vermißt wurde aber der Hinweis, daß der deutsche Osten nicht allein um der Vertriebenen willen zurückgegeben werden muß; er ist eine Lebensnotwendigkeit für das ganze deutsche Volk! Nach Wegfall der Hilfe aus dem Marschallplan wird Deutschland nie die notwendigen Rohstoffe und Lebensmittel aus der Überproduktion dem Auslande bezahlen können. Der Osten ist mindestens ebenso wichtig wie das Ruhrgebiet. Wenn die Kumpel kein Brot und keine Kartoffeln haben, gibt es keine Kohlen, und die Lebensmittel kommen aus dem Osten, der heute zum größten Teil brach liegt, und das ist ein Wahnsinn!

Zur Regierungsbildung für den westdeutschen Rumpfstaat vertrat Herr Schulrat Meyer die Ansicht, daß man wegen der großen Aufgaben darauf bedacht sein müsse, einen möglichst breiten Resonanzboden zu schaffen. Hierbei solle man auch nicht vergessen, daß die kommende Regierung mit drei Besatzungsmächten verhandeln müßten. Das Leben des kommenden deutschen Staates wird einer verständnisvollen Unterstützung der Besatzungsmächte bedürfen, wenn sich eine echte Demokratie entwickeln soll. Hätten dieselben Mächte nach dem ersten Weltkriege die Regierungen Stresemann, Curtius usw. mehr unterstützt und nicht soviel Reparationen gefordert, wäre die Not in Deutschland nie so groß geworden, um zum Nährboden der extremen Politik zu werden.“

Die nationale Aufgabe Nr. 1, die der neuen Regierung gestellt werden wird, ist das Flüchtlingsproblem. Sonst ist der Neuaufbau Deutschlands nicht möglich. Darauf hinaus muß die Welt erkennen, daß das Flüchtlingsproblem durch das Verhalten der beteiligten Mächte zum Weltproblem geworden ist. Darum müssen auch die Besatzungsmächte ihren Teil zur Lösung beitragen. Die beste Lösung des Flüchtlingsproblems ist die Rückkehr in die Heimat!“

In diesem Zusammenhang warnte Schulrat Meyer vor zu großen Hoffnungen, die sich auf den „Lastenausgleich“ stützen. „Es kann nicht im Sinne der Vertriebenen sein, daß durch den Lastenausgleich die deutsche Wirtschaft ruiniert wird. Aber eins können wir minde-

stens erwarten: Daß man den guten Willen und mehr Verständnis für unsere Lage zeigt! Jeder müßte sich inzwischen darüber klar geworden sein, daß Besitz im Westen praktisch eine Zufallserscheinung ist, die die Besitzer den dem zufällig örtlich verschiedenen Geburtsort verdanken. Darauf braucht sich also niemand den Vertriebenen gegenüber etwas einzubilden. „Alle, auch wir, haben dem Besitz mit einem gewissen Luxus zu viel Bedeutung beigemessen und erst jetzt gelernt, daß es unter einfachen Verhältnissen auch gemäßig sein kann, wenn nur der richtige Geist herrscht. Möge das auch die kommende Bundesregierung erkennen und die Millionen, die die luxuriösen Bauten in Bonn verschlingen, wichtigeren Vorhaben zukommen lassen.“

Wenn jemand am Werden einer neuen Gesellschaftsordnung wesentlichen Anteil haben wird, werden es die Vertriebenen sein. „Das Merkmal der neuen deutschen Gesellschaftsordnung müssen Einfachheit und Bescheidenheit im Verbindung mit voller Gleichberechtigung sein,“ schloß der Redner seine Ausführungen, „dann wird der Weg über die Gleichberechtigung zur Schicksalsgemeinschaft führen!“

Mit lebhaftem Beifall dankten die Landsleute Herrn Schulrat Meyer für seine Worte, und wie ein Bekenntnis klang es, als alle Anwesenden sangen: „Arbeitsame Menschen beten in der Not, gib uns, Herr, den Frieden, gib uns Fisch und Brot...“

Ostpreußisches Sommerfest in Ansbach

Der Bund der Ost- und Westpreußen, Pommern und Danziger in Ansbach, dem sich auch die dortigen Memeler angeschlossen haben, veranstaltete am 13. August im Drexelsgarten hoch über der mittelfränkischen Regierungsstadt ein Sommerfest. Der Nachmittag gehörte den Kindern, die nach einem Umzug und mancherlei lustigen Spielen auf Kosten des Bundes mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden. Nicht weniger vergnügten sich die großen Kinder bis 70, denen der Abend gehörte. Unter der Führung eines Ballettmeisters wurden die alten, schönen Tänze aus Großmutter's Jugendtagen aus der Mottenkiste hervorgeholt: Quadrille, Rheinländer, Mazurka, Tiroler. Mancherlei humoristische Einlagen verkürzten die ohnehin wie im Fluge dahineilende Zeit.

Die Ansbacher Ostdeutschen treffen sich regelmäßig an jedem ersten Mittwoch im Monat im Brandenburger Hof in der Nähe des Bahnhofes. Andere Ostpreußengruppen in Mittelfranken, denen zum Teil auch Memeler angehören, sind in Feuchtwangen, Rothenburg und Leutershausen im Entstehen.



(Angaben zur Veröffentlichung bitte ich laufend möglichst mit Nennung des Heimatortes und Datum an meine Anschrift einzusenden)

Vermählt haben sich:

Willi Trauschies und Frau Anny, geb. Joseitis (Drawöhnen, Kreis Memel), jetzt (23) Moorlage, Kreis Aurich, am 24.4.1949

Rose Winkler, geb. Dippel (Memel, Herderstraße 30), Helmut Winkler, Gr.-Gleidingen, Kreis Braunschweig, am 30.7.1949

*

Das Fest der Goldenen Hochzeit feierten Christoph Schuleit und seine Ehefrau Friederike Schuleit, beide im Alter von 77 Jahren (Memel, Große Sandstr. 7). Das Ehepaar, jetzt wohnhaft in (23) Stöllham bei Nordenham, grüßt alle Memeler über den Memeler Rundbrief.

*

Letzter Gruß aus Kinten! Kaufmann Johann Mikuszeit aus Kinten, Kreis Heydekrug, der in seiner Heimat auf dem Sterbebett liegt, bittet auf diesem Wege seine letzten Grüße an alle Kintner zu übermitteln. Der MR kommt dieser Bitte gern nach.

Worauf fügt now?

Wer kann mir Auskunft geben über meine Frau, Grete Senszowski, geb. Broßins, geb. am 25.12.1920 in Memel, Gr.-Wasserstr. 28, zuletzt bei der Luftwaffe, Kampfgeschwader 104, Großhain/Sa. Letzte Nachricht von dort im März 1945. Nachricht erbittet: Paul Senszowski, (23) Klenkenholz, Post Lager-Sandbostel, Kreis Bremervörde.

*

Ich suche, bisher vergeblich, meine Mutter, Frau Marie Pakullis, geb. Szuszelies, 84 Jahre alt, aus Memel, Sandwehrstr. 2. Meine Mutter wurde im August 1944 aus Memel evakuiert. Letzte Nachricht aus einem Altersheim in Heiligenbeil (Ostpr.). Nachricht erbittet: Heinrich Pakullis, (24b) Neustadt (Holstein). Am Kiebitzberg.



In den Jahren 1945 bis 1949 starben fern der heimatlichen Erde:

Anna Kaellander, Frau (Memel, Tannenbergstr. 5) am 19. Mai 1949 in Ohr

Johanne Schmidt, geb. Bartel (Heydekrug, Stockmannstr. 10) 80 Jahre, am 30.1.1949 in Groß-Wittensee bei Eckernförde

Martha Tomaschewsky, geb. Sauff (Memel, Karlstr. 17) am 8.1.1949 in Oelsnitz (Erzgeb.), Neuwieserstr. 3

Georg Gerulles (Tilsit) am 5.7.1948 in Erlenbach a. M. (Bayern)

Michel Smiltenings (Memel, Bommels Vitte 21) am 25.6.1949 in Volksen, Kreis Einbek (Han.)

Margarete Fischer, geb. Danzer (Memel, Bommels Vitte 1) am 22.3.1949 in Berlin-Lichtenberg, Giselastr. 17

Betty Barth, Frau (Memel, Bäckerstr. 1/2), am 28.10.1948 in Lübbeke (Westf.)

Georg Rogait (Matzen, Kreis Heydekrug), 1945 im Krankenhaus Frauendorf bei Stettin in russ. Gefangenschaft

Michel Makuszes (Kreis Heydekrug), geb. 4.2.1899, gefallen in Neutief

Otto Waitschies (Kreis Heydekrug), geb. 18.9.1896, gefallen in Neutief

Christoph Brusdellins, Altsitzer (Berzischken, Post Saugen), am 1.3.1945 im Alter von 92 Jahren in Danzig

Hermann Leißner, Saalmeister a. D. (Memel, Paulstr. 3), am 1.8.1944 im Alter von 72 Jahren in Memel

Katharina Tolekis, geb. Kairis, Oberpostschaffner-Witwe (Memel, Kasernenstr. 2a), am 30.6.1947 in Langenbernsdorf, Kreis Zwickau (Sachsen)

Dorothea Weber geb. Plennies (Memel, Breite Straße 30), geb. 5.7.1861, am 23.4.1945 in Birkenwerder bei Berlin

Henry Weber, Maurerpolier (Memel, Breite Str. 30), geb. 9.9.1893, gefallen am 28.1.1945 in Königsberg (Pr.)

Bruno Thrun (Stadthauptkasse Memel), am 14.11.1945 in einem Spandauer Lazarett

Anna Thrun, geb. Rautenberg, Ehefrau (Memel-Schmelz), im Juli 1945 in russischer Gefangenschaft in einem Lager bei Ragnit

Eduard Lemke, Bauer (Ußlönken, Kr. Heydekrug), 78 Jahre alt, am 2.3.1949 in Bad Schwartau bei Lübeck, Bahnhofstr. 20

Hans Waschkies, Kaufmann (Memel, v. Boyenstr. 8), Berlin-Spandau, Falkenhagener Str. 7, am 16.12.1946 in einem Spandauer Krankenhaus.

Wer kann mir Auskunft geben über den Verbleib von:

1. Ewald Palm, Wiesenbautechniker aus Heydekrug, tätig Kreisbauamt des Kreises Heydekrug, und dessen Ehefrau

2. Fräulein Martha Junkereit aus Ruß

3. August Neumann und dessen Ehefrau, Grenzollbeamter aus Ruß

4. Frl. Edith Rimkus aus Heydekrug, tätig im Kreisbauamt Heydekrug, und Schwester Gertrud Rimkus aus Heydekrug, tätig bei der Kreisverwaltung Heydekrug

5. Willi Kallwies, Heydekrug, Registratur beim Landratsamt Heydekrug, und dessen Ehefrau Gertrud Kallwies, geb. Rebjautzki, zuletzt wohnhaft in Berlin.

Nachricht erbittet: Wilhelm Rügges, Hochbau-techniker, (16) Wisselsheim bei Bad Nauheim, Hauptstr. 46, in Hessen.

*

Wer weiß etwas über den Verbleib meiner Eltern und Schwester:

Hermann Grawein, geb. 24.7.1878 in Groß-Leitgirren, Kreis Heydekrug, früher wohnhaft in Bewern (Kanterischken)

Ida Grawein, geb. Böttcher, geb. 13.5.1881 in Ußlönken, Kreis Heydekrug, ebenfalls wohnhaft in Bewern (Kanterischken), Kreis Heydekrug (Memelgebiet)

Hilda Wallukis, verw. Wiegratz, geb. Grawein, geb. 11.11.1907 in Bewern (Kanterischken), früher wohnhaft Heinrichsfelde, Kreis Heydekrug. Seit dem 19.1.1945 fehlt jede Nachricht. Letzte Nachricht war von Markthausen bei Liebenfelde, Kreis Labiau (Ostpreuß.), bei Johannes Leckies. Nachricht erbittet: Ewald Grawein, (20a) Frauen-Lager 1003 über Unterlüß, Kreis Celle



Treffen der Memelländer

Eckernförde: Das Treffen findet am Mittwoch nach jedem 1. des Monats im Lokal Domkrug statt.

Elbingen: Memelländer treffen sich in der „Landsmannschaft Nordostdeutschland“ (Ostdeutscher Heimatbund) alle drei Wochen im „Fürstenfelder Hof“.

Flensburg: Alle 14 Tage an jedem 11. und 24. des Monats innerhalb der Ostpreußen-Treffen in der Mädchen-Mittelschule.

Am 9. Juli 1949 verstarb nach einem arbeitsreichen Leben fern seiner Heimat mein lieber, unvergesslicher Mann, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater.

Seefischer

Michel Warna

im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer

Familie Warna

Niendorf a. d. Ostsee, früher Memel, Bommels-Vitte

Am 11. 2. 1949 verstarb nach schwerer Krankheit im Krankenhaus in Neustadt a. Rhine, mein lieber Mann und Vater, der Hilfsaufseher

August Zimmermann

im Alter von 49 Jahren.

In stiller Trauer

Meta Zimmermann, geb. Simon, und Kinder, (26a) Luthe Nr. 22 b, Wunstorf, 30.7.1949

(Heydekrug (Memelland), Adolf-Hitler-Str. 15). — Die Beerdigung fand am 15. 2. 1949 in Luthe statt.

Nach schwerer Krankheit starb heute, nachdem sie lange Jahre vergeblich auf ein Lebenszeichen ihres in Rumänien vermissten Gatten gewartet hat.

Frau Willi Krauleidics

Else, geb. Budweth, unsere treue Tochter, Mutter ihrer kleinen Inge, unsere liebe Schwester und Schwägerin, im Alter von 38 Jahren.

In tiefer Trauer

Familie Adam Budweth und Angehörige

Die Beerdigung fand am 23. August 1949 in Klocksin (Mecklenburg) statt. Kinten, Matzen, Kreis Heydekrug (Ostpr.).

Vorbestellung!

An den F. W. Siebert-Verlag (Memeler Rundbrief)

(23) Oldenburg (Oldb), Cloppenburger Straße 29

Hiermit bestelle ich Stück

Memelland-Kalender 1950

zum Subskriptionspreis von DM 1,35 pro Stück einschl. Porto und Verpackung, unter Voreinsendung des Betrages auf das Konto F. W. Siebert, (23) Oldenburg (Oldb), Cloppenburger Str. 29, Postscheckkonto Hannover 117538 (Vermerk: Kalender).

Preis nach Erscheinen DM 1,50. Erfüllungsort: Oldenburg (Oldb).

Vor- u. Zuname:

Ort (Leitzahl):

Straße, Nr.:

Karlsruhe: Die „Nordostdeutsche Landsmannschaft“ (Ostpreußen, Memelländer, Danziger, Westpreußen, Pommern, Neumärker) trifft sich jeden ersten Mittwoch im Monat im „Elefanten“, Kaiserstraße, 20 Uhr.

Kiel: An jedem ersten Sonnabend im Monat im Großen Saal des Vereinshauses, Mühlenstraße 72. Beginn 15 Uhr.

Lübeck: Am 1. Freitag jeden Monats Marienburg, Marienstraße, um 18.30 Uhr bei Walter Baacke. Inoffizielles Treffen jeden Freitag daselbst.

Neumünster: Memelländer von Neumünster und Umgegend treffen sich regelmäßig an jedem 1. Sonnabend im Monat um 16 Uhr im Vereinslokal, Hansahaus am Holsaterring. — Nächstes Treffen am 24.9. Da wichtige Beiträge, Erscheinen aller erwünscht. Durchreisende Memelländer sind herzlich eingeladen.

Oldenburg (Oldb): An jedem ersten Donnerstag im Monat im „Pechorbräu“, Baumgartenstr. 3, 20 Uhr, für die ortssässigen Memelländer.

Rendsburg: An jedem Freitag nach dem Monatsanfang um 20 Uhr in Kols Gaststätten (Nähe Bahnhof) zwangloses Beisammensein.

Schleswig: Jeden Freitag nach dem Monatsanfang in „Spenglers Hotel“, Lallfuß 15, 20 Uhr.

(Die Angabe der Memeler Treffen in anderen Städten ist sehr erwünscht.)

Herausgeber: F. W. Siebert, (23) Oldenburg (Oldb), Cloppenburger Straße 29. Einsendungen nur an obengenannte Anschrift erbeten. Geldüberweisungen auf das Postscheckkonto F. W. Siebert, Oldenburg (Oldb), Cloppenburger Str. 29 Hannover 117538. Bezug nur durch alle Postanstalten. Unkostenbeitrag für das Vierteljahr DM 1,41, zuzüglich 9 Pf. Zustellgebühren. — Druck als Manuskript Wilhelm Walther, Oldenburg (Oldb), Nordstr. 5/7.



Sämtliche Geschäftsdrucksachen

liefern wieder zu billigsten Preisen in althäufiger Güte

F. W. Siebert, Oldenburg (Oldb)

Herausgeber des „Memeler Rundbriefes“, Vertrieb von Zeitungen und Zeitschriften, Büchern und Antiquariat.

Im November erscheint der

Memelland-Kalender 1950

herausgegeben im F. W. Siebert-Verlag, Oldenburg (Oldb).

ca. 64 Seiten, im Format 47x24 cm, mit zahlreichen Heimatbildern und Beiträgen bekannter Landsleute. Ein Jahresbegleiter für Ostpreußen und alle, die unsere ostpreußische Heimat kennen und lieben. In unserer Heimat hat dieser Kalender allenthalben schon viel Freude bereitet. Der „Memelland-Kalender 1950“ soll noch viel schöner werden und darf als heimatverbindendes Geschenk auf keinem Weihnachtsgabentisch fehlen.

Sorgen auch Sie durch Einsendung von Sammellisten, daß der Memelland-Kalender 1950 jedem Heimatfreund zum Subskriptionspreis von DM 1,35 zugänglich gemacht wird. — Preis nach Erscheinen DM 1,50. Durch Voreinsendung des Betrages von DM 1,35 sichern Sie sich einen Memelland-Kalender 1950.

Helfen auch Sie durch Ihre Mitarbeit, daß der restlose Absatz dieser Auflage die Herausgabe im nächsten Jahre sicherstellt.

F. W. Siebert-Verlag, (23) Oldenburg (Oldb), Cloppenburger Str. 29.

Ich suche meine Onkel:

Richard Wilhelm Narmont,

geb. 24.12.1916 in Memel, Reifschlägerstr. 14

Karl Heinrich Narmont,

geb. 20.6.1910 in Memel, Reifschlägerstr. 14

Frl. A. Narmont, Lüneburg,
Lünerdamm 17a

H. Kaspereit

Diplom-Optiker

Oldenburg (Oldb), Markt 24

Degode-Haus

Brillen-Spezialist

Im Auftrage eines im Auslande lebenden ehemaligen Memelers suchen wir Nachricht über folgende Personen: Familie Grabowski aus Mellneragen I, Familie Hempel, Moltkestr. 7, Familie Kausch, Jägerstr., Frl. Erna Dumbries, Simon-Dach-Str. 7, IBA, International Exchange Service, Karlsruhe-Durlach, und Malmö 5, Postfach 5011, Schweden.

Versäumen auch Sie nicht „100 Jahre Memeler Dampfboot“

für Ihre neu entstehende Büchersammlung heimatlicher Werke zu erwerben. Die reich illustrierte Erinnerungsbroschüre hat allen Landsleuten schon viel Freude bereitet und sollte der Jugend und den Kindern unserer Heimat nicht vorenthalten werden.

Charlotte Keyser schreibt uns: „Gode Wind, liebes Memeler Dampfboot! Du führst uns auf Deiner Jahrhundertfahrt zurück in die alte Heimat. Wie lebendig wird es vor unserem Blick! In wehmütiger Freude lassen wir uns führen und schauen die geliebte Heimatstadt und die einzigartige Landschaft ringsum in dem unzerstörbaren goldenen Rahmen, den wir Erinnerung nennen.“

Noch ist das Schatzkästlein zu haben zum Preise von DM 2,50.

F. W. Siebert-Verlag, (23) Oldenburg (Oldb), Cloppenburger Str. 29

Unterschrift
Anschrift bitte recht deutlich in Blockschrift schreiben!